

L: Gen 37,3–4.12–13a.17b–28 Ev: Mt 21,33–43.45–46

GOTTES MACHTVOLLER HEILSWILLE

Heute haben wir zwei unterschiedliche Texte gehört, die aber doch im Kern an ein gemeinsames Thema rühren. Der eine gibt ein Stück von der Geschichte des Volkes Israel wieder, der andere ist ein Gleichnis, das Jesus erzählt (bei dem es freilich in verschlüsselter Form auch um die Geschichte des Volkes Gottes geht).

Vordergründig verbinden diese Texte die mörderische Absicht, die jeweils einen Sohn bedroht. Wenn man aber tiefer blickt, dann leuchtet durch diese Geschichten etwas auf, was sehr tröstlich ist (aber auch eine Mahnung enthält).

Um das besser zu verstehen, ist es gut, wenn wir uns nicht nur den einen kurzen Ausschnitt der Josefsgeschichte vor Augen halten, sondern uns an die ganze Entwicklung der Ereignisse erinnern (so wie ja auch Jesus in dem Gleichnis die größere Geschichte Israels zusammenfasst und überblickt).

Das Beeindruckende an der Josefsgeschichte ist doch, dass alles mit einem Geflecht der Sünde und des Fehlverhaltens beginnt - und zwar auf mehreren Ebenen. Man kann von der Sünde Jakobs sprechen, der durch Betrug und Täuschung das Erstgeburtsrecht erschlichen hat und nun auch als Vater eine problematische und falsche Haltung einnimmt, in dem er, spürbar für die anderen Söhne, den einen, Josef, bevorzugt und so verständlicher Weise für Unmut sorgt. Man kann auch über ein Fehlverhalten des - freilich noch jungen und unreifen - Josefs sprechen, der diese Bevorzugung recht unbekümmert und provokant für die anderen Brüder hervorkehrt und unsensibel mit diesem Thema umgeht. Und schließlich ganz deutlich ist da die Sünde der Brüder, die Josef zunächst umbringen wollen, dann aber - auf Rat des Juda - lediglich in die Sklaverei verkaufen. Also da kommt schon einiges zusammen, in der Familie ist noch manches nicht im Lot.

Aber: Gott ergreift all diese Fäden und webt daraus eine andere Geschichte, eine Heilsgeschichte. Er gibt allem eine erstaunliche Wende. Alles gipfelt schließlich in dem wunderbaren Vers im Buch Genesis, 50 Vers 20: "Ihr habt Böses gegen mich im Sinn gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten."

Man kann auch das Gleichnis, das Jesus im Evangelium erzählt, im Lichte dieses Verses lesen. Menschen gedenken Böses zu tun, aber Gottes Heilswille ist machtvoll und kann durch niemanden behindert werden. Zwar haben die Handlungen der Menschen durchaus einen Einfluss auf den Lauf der Geschichte, ja gestalten ihn wesentlich mit - aber Gott ist dabei und hat die Macht, alle Dinge so aufzufangen, dass letztlich das Heil geschieht, das er will: Viel Volk zu retten.

Im Text des Evangeliums ist die Rede vom Reich, das den einen weggenommen und den anderen dafür gegeben wird, einem Volk, das die erwarteten Früchte bringt. Mit anderen Worten: Menschen mögen sich den Plänen Gottes entgegenstellen - aber das nützt nichts. Das Reich wird kommen, so oder so.

Dann bleibt da aber eine Frage: Was ist mit den Verweigerern? Gibt es auch für diese letztlich einen guten Ausgang. Gibt es nicht einen Heilswillen für alle Menschen? Wird Gott am Ende bei jedem durchkommen?

In der Geburtsnacht singen die Engel auf dem Feld von Bethlehem und verkünden den Frieden "allen Menschen, die guten Willens sind". Was ist mit denen, die keinen guten Willen haben? Hatten nicht auch die Brüder des Josefs einen bösen Willen: "Ihr habt Böses gegen mich im Sinn gehabt ..." ? Aber am Ende gehörten gerade auch diese Brüder - ursprünglich bösen Willens - zu dem Volk, das am Leben erhalten werden sollte.

Nun ist es sicher so, dass Gott die Freiheit des Menschen respektiert. Die Brüder des Josefs waren selbst nach den vielen Jahren geläutert, und als sie nach Ägypten kamen, waren sie nicht mehr voller böser Absichten, sondern da war Reue und Schuldeinsicht. So waren sie offen für das Heil, das Gott schenken wollte.

Für uns bleiben nun ein Trost und eine Hoffnung.

Der Trost: Egal, was auch immer sich den Heilsplänen Gottes entgegenstellt, Gott ist mächtiger, und er greift alles Unheil auf und bewirkt, dass sich gerade dadurch das Heil verwirklicht. So dürfen wir inmitten aller Nöte der gegenwärtigen Zeit in der Zuversicht bleiben. Jesus selbst hat ja in Bezug auf die endzeitlichen Nöte gesagt: "Wenn all das geschieht, erhebt eure Häupter ..."

Die Hoffnung, dass Gott auch die Herzen derjenigen, die sich jetzt den Heilsplänen Gottes entgegenstellen, berühren und wandeln kann. Mir fällt in diesem Zusammenhang noch einmal der Text der Bergpredigt ein, den wir vorige Woche gehört haben: "Bittet, dann wird euch gegeben, klopf an, dann werdet ihr finden ..."

Diese Worte sind zu den Jüngern in einem besonderen Zusammenhang gesprochen, davor war nämlich die Rede von den Hunden und den Schweinen, denen man das Heilige und die Perlen nicht vorwerfen darf, weil sie darauf nur herumtrampen würden. Wo keine Bereitschaft zu hören ist, ist es nicht sinnvoll das Evangelium zu bringen und Zeugnis abzulegen.

Aber: "Bittet, dann wird euch aufgetan". Gott kann bewirken, dass die Türen der Herzen aufgehen. Er kann bewirken, dass Menschen berührt werden und umkehren.

Deshalb bleibt uns das Gebet für jene, die zurzeit wie die "Hinderer" des Heils, wie Werkzeuge des Unheils erscheinen. Gott vermag, was Menschen nicht vermögen.